Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1885)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34. Samstag den 22. August 1885.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder franko

Die 32. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Münster in Westfalen, 30. August bis 3. Sept.

Dem vom tit. Vorstande des Local-Comite's dieser Versammlung uns freundlichst zugesandten Einladungsschreiben entheben wir, betr. das Festprogramm, ff. Mittheilungen:

Sonntag, 30. August: Empfang der Gäste bei Ankunft der Bahnzüge. Mittags 12 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung für kirchliche Kunst in der vormaligen Dominikanerkirche. Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag, 31. August, 8 Uhr: Pontificalamt im hohen Dome. Festzug zum Rathhaussaale. I. geschlossene General-Versammlung daselbst. 11 Uhr: General-Versammlung des katholischen Juristen-Vereins; General-Versammlung des Cäcilien-Vereins der Diöcese Münster. Nachmittags halb 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse; 4 Uhr: Andacht im Dome; Gesang des Domchores; 5 Uhr: I. öffentliche General-Versammlung in der Festhalle; 8 Uhr ebendort Aufführung scenischer Bilder durch den kathol. Studentenverein „Germania" und gemeinsamer Commers der katholischen Studentencorporationen Münsters.

Dienstag, 1. September, 8 Uhr: Pontifical-Requiem im Dome für die verstorbenen Mitglieder der General-Versammlungen. 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse. Halb 11 Uhr: II. Geschlossene General-Versammlung. Nach derselben: Constituirende General-Versammlung des Palästina-Vereines der deutschen Katholiken. Nachmittags halb 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse. 4 Uhr: General-Versammlung der deutschen Vinzenz-Vereine. 6 Uhr: II. öffentliche General-Versammlung. 9 Uhr: Commers des Cartell-Verbandes der kathol. deutschen Studenten-Verbindungen.

Mittwoch, 2. September, 7 Uhr: Heilige Messe in der Intention des heiligen Vaters. 8 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse. 10 Uhr: III. geschlossene General-Versammlung. Nachmittags 3 Uhr: III. öffentliche General-Versammlung. Nach derselben: Gartenfest auf dem Schützenhofe.

Donnerstag, 3. September, 7 Uhr: Heilige Messe. 8 Uhr: IV. geschlossene General-Versammlung. 11 Uhr: IV. öffentliche General-Versammlung. Nachmittags 2 Uhr: Festmahl im großen Rathhaussaale.

Im Anschluß an die General-Versammlung tagen gleichzeitig außer den oben schon genannten Versammlungen u. a. noch die Jahres-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl", des Palästina-Vereines der deutschen Katholiken, der academischen Bonifazius-Vereine Deutschlands, des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen und der vereinigten Coeten des Theologen-Vereines „Unitas."

Streiflichter zur Kennzeichnung der kirchlichen und der kirchenpolitischen Lage in Deutschland.

Ob der Raum, welchen die schweizerische K.-Ztg. Deutschland widmet, nicht übergroß ist? Wir glauben es nicht: zum Ersten ist die Entwicklung, welche die kirchenpolitische Frage in Deutschland seit 14 Jahren genommen, thatsächlich von durchgreifendster Bedeutung für die kirchenpolitische Frage und Lage überhaupt; zum Andern lassen sich für den verständigen Leser, der nicht nur die Zeilen, sondern auch was zwischen den Zeilen liegt, zu lesen pflegt, gar manche Vorgänge und Zustände im kirchenpolitischen Leben der Schweiz durch die „Streiflichter aus Deutschland" ebenso wirksam al — gefahrlos illustriren.

* * *

Kaiser Karl d. Gr. und Kaiser Wilhelm! Am 4. Juli hielt der deutsche Kronprinz feierlichen Einzug in der „Kaiserstadt" Aachen und verstieg sich Abends, beim Festmahle in der Kaserne, zur Behauptung von der Rechtscontinuität zwischen dem Kaiserthum Karls d. Gr. und dem jetzigen Kaiserthume: „Für das ganze Regiment erscheint es von besonderer Bedeutung, daß es nach den großen Kriegsereignissen jetzt berufen ist, an der Stätte seine Garnison erhalten zu haben, an welcher die Gebeine Karl des Großen ruhen, dessen Krone nunmehr meinem Hause angehört."

Bei einer, von 2000 Männern besuchten Katholikenversammlung vom 30. Juli im großen Kurhaussaale zu Aachen gab der Abgeordnete Dr. Lingens auf die „bescheidene" Anspielung des Kronprinzen die Antwort wie folgt:

Nun, meine Herren, ich bin stolz, wie Sie Alle, daß wir die Hüter der Gebeine Karl's des Großen sind. Wer aber war dieser Kaiser Karl? Aus der Ueberschrift der Kapitularien dieses Kaisers, die nur Gottesfurcht und Liebe zur katholischen Kirche athmen, können wir es am besten erfahren; diese Ueberschrift lautet: — „Unser Herr, Jesus Christus, regierend in Ewigkeit. Ich Karl, durch die Gnade und die

Erbarmung Gottes, König und Haupt des fränkisches Reichs, frommer Vertheidiger und demüthiger Mithelfer der heil. Kirche Gottes, allen Ständen ... und Würden ... den Gruß des ewigen Friedens und der Seligkeit in Christo, unserm ewigen Gott und Herrn." — Dieser größte Regent der Geschichte und herrliches Vorbild eines Fürsten ließ sich, wie Einhard berichtet, während der Mahlzeit aus dem Buche des hl. Augustinus „vom Staate Gottes" vorlesen, wo es unter Anderm heißt: „Wenn alle Könige der Erde, alle Völker, alle Stände, Alter und Geschlechter die Rede Christi hörten und erfüllten, so würde ein solches Volk alles Bürgerglücks in diesem Leben und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden."

Das war Kaiser Karl, in diesem Geiste trug er seine Krone! — —

* * *

Cardinal Melchers' Lob im Munde Bismarck's! Das Organ dieses Letztern, die „Nordd. allg. Ztg.", versichert: „Es ist in der That außerordentlich nützlich für den Frieden, daß ein Mann wie der Cardinal Melchers in den höchsten Rath der Kirche berufen wird, und es ist nur zu wünschen, daß das Gewicht seines Rathes nicht durch Intriguen verkümmert werde. Denn Herr Melchers, wenn auch ein hervorragender Kämpfer im Kirchenstreit, wurde auch von seinen Gegnern stets für einen ehrlichen Mann gehalten, und die Anwesenheit eines solchen Mannes im Cardinalscollegium, der mit den deutschen Verhältnissen genau bekannt und vertraut ist, kann für den kirchlichen Frieden immer nur nützlich sein. Er wird ein moderirendes Gegengewicht gegen die unehrlichen und verhetzenden Einflüsse bilden, welche durch die Jesuitenpresse in Deutschland aus anderen als objectiv kirchlichen Interessen auf die Curie geübt werden. Wir halten den Cardinal Melchers für einen wahrheitsliebenden Mann, wenn wir auch über das, was Wahrheit ist, vielleicht mit ihm nicht einig sind. Dieselbe Anerkennung können wir den deutschen Culturkämpfern des Jesuitenlagers nicht zollen. Letzterem ist es nicht um die katholische Kirche zu thun, sondern um die Bekämpfung des deutschen Reiches und der evangelischen Dynastien. Von Cardinal Melchers nehmen wir an, daß ihm diese weltlichen Zwecke fern liegen, und daß er, wenn auch nach unserer Meinung andersgläubig und übereifrig, nur die katholische Kirche, ohne Nebenabsichten, vertritt. Wir bedauern nur, daß er seinen zweifellos dem Frieden nützlichen Einfluß im „höchsten Rathe der Kirche" in keinem anderen Idiom als dem lateinischen zu machen im Stande ist, da die deutsche Sprache in diesem Rathe nicht verstanden wird, und Cardinal Melchers des Italienischen nicht mächtig ist."

Cardinal Melchers von dem bismarckischen Organe belobt und verherrlicht! Man traut seinen Augen nicht, wenn man das liest. Derselbe Erzbischof, der — wegen Uebertretung der Maigesetze — am 31. März 1874 in die „Zucht- und Besserungsanstalt" am Klingelpütz zu Köln abgeführt wurde, um daselbst bis zum 8. Okt. gl. J. als „Strohflechter" in den Gefängnißlisten zu figuriren; derselbe Erzbischof, der sich genöthigt sah, am 13. Dez. 1875 in's Ausland zu flüchten und am 28. Juni 1876 vom preußisch-kirchlichen Gerichtshofe „abgesetzt" wurde; derselbe Erzbischof, der noch vor wenigen Monaten als ein so staatsgefährlicher Störefried erklärt wurde, daß „kein preußischer Minister je das Decret von dessen Zurückberufung unterzeichnen würde" (Cultusminister Goßler): — derselbe Erzbischof Melchers wird heute vom Organ der preußischen Regierung als ein „ehrlicher, wahrheitsliebender Mann" und als „moderirendes Gleichgewicht" so gelobt, daß er noch Aussicht hätte, preußischer Gesandter beim Vatican zu werden!

So unumwunden dürfte denn doch noch keine Regierung ihre Heuchelei und Ungerechtigkeit eingestanden haben. —

* * *

Wer ist denn der Störefried? Die freiconservative „Post" hat ihn endlich herausgefunden. „Falsch war die Fährte," ruft das Botschafterorgan aus, „auf der sich die römischen Correspondenten deutscher Blätter befanden, nicht im Palais des polnischen Cardinals (Ledochowski), nicht im polnischen Collegium, dessen Bedeutung fast auf Null zusammengeschrumpft ist, hat die Agitation gegen das verhaßte Preußen ihren Sitz, sondern fast ausschließlich in dem Campo Santo bei St. Peter unter Leitung des bekannten Msgr. de Waal, der österreichischen Anima unter Leitung des deutschböhmischen Msgr. Jaemy und namentlich in dem unter Leitung des erstgenannten Prälaten stehenden, in der Anima domicilirenden deutschen kathol. Leseverein, dem Centrum aller deutschsprechenden Ultramontanen Roms."

Auch die „Köln. Ztg." ist auf Entdeckung ausgegangen und denuncirt als die eigentlichen Störefriede den Bischof Dr. Korum und seinen Domcapitularen Endres in Trier: „Der ehemalige Convictsdirector, jetzt Domcapitular Endres in Trier, ist in Wirklichkeit der Leiter der Diöcese Trier und einer der geschworensten und klügsten Feinde, die Preußen in den Reihen des katholischen Clerus überhaupt hat; Jesuitenzögling und Jesuit in Gesinnung durch und durch, von feinen Umgangsformen, ein reicher Mann und von weitgehenden Verbindungen. Der katholische Episcopat, der sich demnächst voraussichtlich in der Frage der Vorbildung der Geistlichen solidarisch und einig erklären wird, das ist: der Convictsdirector Endres und dessen Werkzeug und Mundstück Bischof Korum von Trier; er ist auch der wirkliche Urheber der Zurücknahme des Paderborner Studienerlasses."

„Korum-Endres", „Lachat-Duret": partout comme chez nous! —

* * *

Inzwischen arbeiten die katholischen Führer geistlichen und weltlichen Standes der allgemeinen Verlotterung nach Kräften entgegen. Ueber den bevorstehenden **deutschen Katholikencongreß in Münster** wird geschrieben: „Gegen 20 Redner, fast sämmtlich von auswärts, sind bereits sicher gewonnen, unter ihnen mehr als drei Viertel Laien, die tüchtigsten Kräfte des katholischen Deutschlands, und fast ein Dutzend unserer ersten Parlamentarier. Die Wahl der Themata ist eine recht

glückliche: die brennendsten Fragen im specifisch-katholischen, im kirchlich-politischen und namentlich im socialen Leben der Gegenwart werden eingehend von berufendster Seite erörtert werden. Eine so zahlreiche Corona illustrer Redner dürfte schwerlich eine der voraufgegangenen Katholikenversammlungen aufzuweisen gehabt haben."

Desgleichen hat vom 5. bis 8. August die **preußische Bischofsconferenz in Fulda** stattgefunden. Es waren anwesend: der Erzbischof Krementz, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Münster, Hildesheim, Trier, Osnabrück, Limburg und Fulda, der Domcapitular Schulte als Delegirter des Bischofs von Paderborn und der Domcapitular Redner als Delegirter des Bischofs von Culm. Somit waren sämmtliche zur Zeit besetzten Diöcesen vertreten. — Die Verhandlungen wurden im Priesterseminar und zwar geheim gehalten, so daß die Mittheilungen über die Berathungsgegenstände leere Vermuthungen sind.

Damit bei diesen ernsten Vorgängen die „lustige Person" nicht fehle, hat sich der bekannte altkatholische Häuptling Dr. F. Michelis mit der nachstehenden „Offenen Aufforderung" eingestellt: „Die zum 5. August zu Fulda versammelten preußischen Bischöfe fordere ich in Rücksicht auf die von ebendort aus an die Katholiken Deutschlands gemachte Zusicherung, daß auf dem Vaticanum keine neue Glaubenslehre werde verkündet werden, zum offenen Kampfe heraus mit der Behauptung, daß die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf Grundlage der katholischen Primatslehre genau auf denselben Sophismen beruht, als wenn man, um die absolute Einheit Gottes beim Geheimnisse der hl. Dreifaltigkeit zu conserviren, die Personen zu unselbstständigen Eigenschaften herabsetzte. Freiburg, den 27. Juli 1885." — „Es muß auch solche Känze geben," sagt Göthe.

* * *

Das Urtheil, das in radikalen, aber nicht in den Culturkampf verrannten Kreisen über die Milchbrüder des Hrn. Dr. Michelis, die sog. **Staatspfarrer**, gefällt wird, möge diese Stimmungsbilder abschließen. Die „Frankf. Ztg." widmet den Herren folgenden Nekrolog:

„Was war das für eine Freude, als in seiner Blüthezeit der Culturkampf sie erschuf, die Herren Staatspfarrer! Die „Nordd. allg. Ztg." begrüßte sie als die Felsen, auf denen Fürst Bismarck die künftige deutsche Nationalkirche bauen werde; die nationalliberalen Organe waren eitel Verzückung über den Mannesmuth der tapfern Bekenner, die so des Kirchenbannes zu spotten wagten, und sahen in allen, wie ruppig sie auch sein mochten, rühmliche Helden."

„Auf etliche Dutzend solcher Staatspfarrer brachte man es nicht. Die kleine Schaar war recht bunt gewürfelt. Es waren ideale Schwarmgeister darunter, die mit dem Souffleur des Herrn Pindter auf eine Nationalkirche hofften und die Spannkraft des Muthes, sich von Rom loszusagen, in ihrer Brust fühlten, ehrliche aber meist kranke Männer. . . . . Es fehlte aber auch nicht an höchst fragwürdigen Gestalten, an Leuten, die mit Immermann's Karl Buttervogel der Ansicht waren, die gute Beköstigung sei die Hauptsache. Endlich kam noch ein drittes Element dazu, das der Schiffbrüchigen und Entgleisten, die da wußten, daß sie vor dem Richteramt der Kirche nicht wohl mehr bestehen würde, denen die Verlockung, in das Lager der Staatsgewalt zu desertiren, etwas Wohlgefälliges war. Daß die Oberpräsidenten strenge Musterung gehalten und kraft der Maigesetze zweifelhafte Subjekte zurückgewiesen hätten, haben wir nicht gehört; wie die Leute selber waren, nahm man sie, wie man sie fand und dachte, das Weitere werde sich finden, zunächst zum Pfarrer die Gemeinde.

„Aber daran gerade fehlte es und deßhalb mußte die so hoffnungsfreudig begrüßte Institution jämmerlich in die Brüche gehen. Die Gemeinden perhorrescirten diese Art von Pfarrern, mehr noch, sie betrachteten jede seelsorgerische Handlung derselben als ein Sacrilegium, von dem sich fern zu halten oberste Pflicht sei. Die Herren saßen in der Pfründe, das war Alles; die Kirchen blieben leer; kein Gemeindemitglied betrat die Schwelle des Pfarrhauses, die Heerde bekreuzte sich vor dem Hirten, wie vor einem Geächteten. Bei Nacht und Nebel kamen Geistliche in die Dörfer, den Maigesetzen zum Trotz, den Gläubigen heimlich die Sakramente zu spenden; die Polizei war ihnen auf dem Fuße und Geld- oder Gefängnißstrafen waren ihr Loos, wenn sie ertappt wurden. Der Staatspfarrer mußte das mit ansehen; gelegentlich machte er selbst den Denuncianten, stets aber zog er mittelst des Exekutors die Sporteln für die Amtshandlungen ein, für die man ihn nicht in Anspruch genommen hatte. „Die Gesetze des Staates stehen mir zu Gebote", konnte er mit Sir John Falstaff sagen und danach handelt er auch; die Staatsgewalt hielt die Hand über ihm und sorgte, daß ihm wenigstens der materielle Segen nicht entgehe.

„In einzelnen Gemeinden kam es zu skandalösen Auftritten, namentlich bei Begräbnissen. Die Katholiken ließen sich hin und wieder zu offenen Gewaltthätigkeiten hinreißen, die dann als Landfriedensbruch oder Widerstand gegen die Organe der Staatsgewalt von den Gerichten schwer geahndet wurden. Solche Vorgänge steigerten dann noch den Eigensinn auf der einen, die Erbitterung auf der anderen Seite und bestärkten die Ueberzeugung, daß alle Hoffnungen, die man im gouvernementalen und kulturkämpferischen Lager auf die Institution der Staatspfarrer gesetzt hatte, eitel Trug gewesen seien.

Etliche söhnten sich mit der Kirche wieder aus. Andere zogen ein weltliches Abkommen vor und „räumten den Platz gegen eine anständige lebenslängliche Rente." „Wieder Andere aber, gut ein Dutzend, und zumeist solche, die wissen, daß sie die Schiffe hinter sich verbrannt haben, blieben auf ihrem Schein, dem Staatspatent, das sie in alle Würden und Bezüge des Amtes eingesetzt hat, bestehen und lassen es sich noch heute dabei wohl sein.

„Früher ein Aergerniß nur der Kirche und der Gläubigen, sind diese aushaltenden Männer jetzt auch ein Dorn im Auge derjenigen, die ihnen früher das Lob in reichstem Maße gespendet haben, der Gouvernementalen und Kulturkämpfer.

„Das nat.-lib. Blatt, die „Rhein.-Westf. Ztg.", schreibt: „Sollte die Staatsregierung abermals für angemessen finden, kathol. Kleriker durch Ueberlassung reicher Pfründen für sich zu gewinnen, so wird sich stets eine Anzahl Geistlicher mit bedenklichem Charakter und zweifelhaftem Vorleben dazu bereit finden, auf diesen Handel einzugehen."

So frühere Organe des Kulturkampfs par excellence! Ein scharfes, ein vernichtendes Urtheil. „Faule Aepfel, statt der Kränze, also geht das Stück zu Ende", bemerkt dazu die radikale „Frkf. Ztg." —

Reformer.

Wohl die wenigsten unsrer Leser haben eine Ahnung von der Roheit und Niedertracht, mit welcher in einzelnen Kreisen der protestantische Reformer der Fanatismus des Pöbels gegen die Katholiken der Schweiz wachgerufen wird. Wir wollen ihnen daher einmal eine diesbezügliche Stylblüthe vorlegen. Wir entnehmen sie der Nr. 32 der „Schweiz. Reformblätter", herausgegeben von H. Frank, Pfarrer in Twann. Sie lautet:

„Lichtschen und Barbarei im Reiche des Unfehlbaren. Es muß eine ganz eigenthümliche Burgerlust sein, in einem vom ultramontanen Geiste durchseuchten oder gar noch von ultramontanen Männern regierten Lande zu wohnen. Davon weiß man nicht nur im Kanton Freiburg, wo Nummer 13 und der in betender Stellung photographirte Mermillod herrscht, zu berichten.

Auch in Belgien kennt man diese Burgerlust sattsam. Unter dem ultramontanen Ministerium verschwinden die Gemeindeschulen immer mehr — schon 1200 sind eingegangen — und machen Pfaffenschulen Platz. Dieses Regiment gleicht dem Lichtlöscher, den wir einst gesehen: Ein aus Metall geformter, hohler Jesuit wurde auf die brennende Kerze gesetzt, und damit war richtig — das Licht aus! — Wer will sich wundern, daß unter solchem Regiment sonderbare Dinge vorkommen. Kürzlich sind elf Soldaten der Garnison Namur entblößten Hauptes, ein Wachslicht in der Hand, in einer Prozession durch die Straßen der Stadt geschritten und nachher zur Belohnung dafür von einem Priester in einem Restaurant bewirthet worden. Als sie wegen Verletzung militärischer Vorschriften mit Arrest bestraft wurden, gab es großen Lärm in der Deputirtenkammer.

In Brasilien brennt auch noch, Dank der römischen Klerisei, das Licht nicht hell, wohl aber besteht hier noch die Sklaverei mit all' ihren Schrecken und Gräueln. Durch unmenschliche Mißhandlung auf's Aeußerste gebracht, empörten sich die Schwarzen vor einiger Zeit, wurden aber gar bald zu Paaren getrieben und fürchterlich bestraft. Der täglichen Mißhandlungen müde, entfloh in der Provinz Minas Geraes ein Neger, Namens Ramon. Wieder eingefangen, ließ ihm sein Herr fünfzig Stockstreiche verabfolgen und ihn dann, als die Haut in Fetzen am Leibe hing, in ein Faß Essig stellen, angeblich um die Heilung der Wunden zu befördern. Damit nicht genug, ließ der unmenschliche Fazendairo den armen Neger folgenden Tags wieder vorführen und an einen Pfahl fesseln. Dann bearbeitete er den zerfleischten Leib des Sklaven so lange mit einem rothglühenden Eisen, bis dieser den Geist aufgab. Der ganze Körper war nur noch eine furchtbare Wunde. — Dieser schauerliche Vorgang hat doch im ganzen Lande einen solchen Abscheu und Zorn geweckt, daß man von der Bewegung endlich die Aufhebung der Sklaverei auch in Brasilien erwartet.

Man darf sich aber über solche Unmenschlichkeit im fernen römisch-katholischen Brasilien nicht sehr wundern, macht sie sich doch vor den Augen des Singvögel verzehrenden Papstes breit. Es ist Thatsache, daß man im schönen Neapel alle Thiere, deren Fell auch nur einigen Werth hat, lebendig schindet, weil ein solches Fell besser sei, als dasjenige, welches einem todten Thier abgezogen wird. Alte Pferde, Lämmer, Hunde, Katzen, Maulwürfe u. s. w. läßt man erst hungern, worauf man ihnen bei lebendigem Leibe das Fell abzieht. „Jetzt," sagen die „Times", „da Italien nach Afrika geht, um dort zu zivilisiren, ist es an der Zeit, diese Thatsachen bekannt zu machen."

Offenbar macht sich die römisch-katholische Kirche, die immer eine große Vorliebe für Folter und Scheiterhaufen und eine bedeutende Virtuosität in Handhabung von Marterwerkzeugen bekundet hat, auch heute noch des sogenannten Humanitätsschwindels in keiner Weise schuldig. Das Eldorado aller Derer, welche einen so tiefen Abscheu vor allem sogenannten Humanitätsschwindel empfinden, wäre also glücklich gefunden."

* * *

Mit solchen Waffen kämpft das, auf humane Bildung und Geistesfreiheit so stolze Reformerthum gegen die katholische Kirche! Wahrlich, für solche Gegner haben wir kein Wort ernster Widerlegung, ja nicht einmal ein Pfui, sondern höchstens ein Ach.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Ueber den Verlauf des Piusfestes in Einsiedeln gedenken wir in nächster Nummer zu referiren. Zum Präses des Schweizer Piusvereins wurde gewählt: Hr. Adalbert Wirz, Gerichtspräsident von Sarnen; zum Vizepräses: hochw. Hr. Ruggle, Domherr und Pfarrer, von Goßau.

Diöcese Basel. An der Spitze ihrer Nummer vom 18. August berichtet die «*Liberté*», anscheinend aus dem «*Credente cattolico*»: der hochwst. Bischof Dr. Friedrich Fiala habe in seinem Antritts-Hirtenschreiben dem Amtsvorgänger Msgr. Lachat wohlverdientes Lob gespendet, die Solothurner Regierung jedoch habe den ganzen Passus, welcher sich auf den erlauchten Verfolgten bezog, gestrichen und dem hochwst. Bischof Fiala bedeutet, wenn er die gestrichene Stelle dennoch aufnehme, so werde die Verlesung des Hirtenschreibens in allen Kirchen des Kantons untersagt.

Das ist unwahr, auch wenn es aus Gründen, die wir hier nicht näher discutiren — an der Spitze eines kathol. Blattes behauptet wird, gerade so unwahr, als wenn behauptet werden wollte, die knappe Fassung, in welcher Se. Em. Erzbischof Lachat in seinem Abschieds-Hirtenschreiben die Erwähnung seines Nachfolgers auf dem bischöflichen Stuhl von Basel gebracht hat, sei ihm durch irgend eine geistliche oder weltliche Behörde aufgenöthigt worden. Die beiden hochwst. Bischöfe stehen viel zu hoch und wissen, was Klugheit und Takt in solchen Dingen erfordern, viel zu genau, als daß eine unberufene Rathertheilung, resp. eine nachträgliche Kritik ihrer Erlasse in katholischen Blättern statthaft erscheinen könnte.

— Die erste Firmreise des hochwst. Bischofs (Schaffhausen, Thurgau und Aargau) hatte bisher einen in jeder Beziehung sehr günstigen, für den verehrten Oberhirten überaus trostvollen Verlauf.

Solothurn. Der kantonalen Pastoralconferenz vom 11. in Egerkingen wohnte, nebst 50 Mitgliedern und mehrern Ehrengästen, auch der greise Stadtpfarrer von Bonn, Dr. Reinkens, der Bruder des sog. altkathol. Bischofs, bei. Mit berechtigtem Stolze wurde bei diesem Anlasse hervorgehoben, wie der treu gebliebene Dr. Reinkens die gesammte solothurnische Geistlichkeit in unwandelbarer Treue um Papst und Bischof geschaart fand, während der Apostat Dr. Reinkens, der vor 14 Jahren Solothurn ebenfalls besucht hatte nur einen einzigen soloth. Priester zu verlocken vermochte.

Luzern. Im „Basl. Volksbl." lesen wir: „Gleichwie der Kanton Tessin, so soll auch Luzern daran denken, dem hochwst. Bischofe ihre Geneigtheit zur Revision der bestehenden kirchenfeindlichen Gesetze auszusprechen. Wie der „Surs. Landb." schreibt, ging die Anregung von den hochwürdigsten Kapitelsvorsteherschaften aus. Es sei bereits ein Ehrenausschuß mit der Leitung der bezüglichen Unterhandlungen betraut, an dessen Spitze der hochwürdige Herr Erziehungsrath Schmid stehen soll." — Aehnlich lautet eine Luzerner β-Correspondenz der „Germania": „Wer sollte es glauben, daß auch der ganz katholische Kanton Luzern seit Jahrzehnten seine Maigesetze hatte? Bevormundung der Kirche, Verwaltung der Güter durch die Regierung, Besetzung der geistlichen Stellen durch weltliche Behörden und wie diese Auswüchse des Josephinismus alle heißen mögen, hemmten und erstickten den Aufschwung des kirchlichen Lebens. Seit den sechsziger Jahren bildete die Aufhebung dieser Gesetze einen der wesentlichsten Programmpunkte der conservativ-katholischen Partei. Endlich scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo man mit Ernst die Axt an die Wurzel dieses Giftbaumes zu legen gewillt ist. Die Regierung hat auf Anregung der hochw. Kapitelsvorstände dem neugewählten, hochw. Bischof von Basel die Geneigtheit ausgesprochen, durch ein neues Concordat wenigstens die schreiendsten Uebelstände zu beseitigen. Die bischöfliche Curie begrüßte die Anregung mit Freuden und ernannte für Leitung der Vorverhandlungen einen Ehrenausschuß geistlicher Würdenträger, an dessen Spitze der hochw. Herr Erziehungsrath Dr. Schmid stehen soll."

Dagegen versichert „Vtld.", in Regierungskreisen sei von alledem nichts bekannt!

Sollte nicht ein bloßes Mißverständniß, sondern eine beabsichtigte Mystification vorliegen, so wäre der darin enthaltene Vorwurf — Msgr. Lachat habe die 12 Jahre seines Aufenthaltes in Luzern, betr. Aufhebung der dortigen „Maigesetze", unbenützt verstreichen lassen und Msgr. Fiala habe jetzt in den ersten Monaten seiner Verwaltung das Versäumte nachzuholen, — dieser Vorwurf wäre eben so unwürdig als zwecklos.

Bern. Der Berner Correspondent der «*Liberté*» constatirt, daß, seitdem Ed. Herzog die den Katholiken wegenommene Kirche in Bern den Anglikanern zur Mitbenützung geöffnet hat, noch kein einziges Mitglied der englischen Gesandtschaft in Bern es mit seiner Ehre vereinbar gefunden, beim Gottesdienste in der annexirten Kirche sich zu betheiligen.

Thurgau. Dem Jubel des kathol. Thurgauer Volkes ob der Firmreise des hochwst. Diöcesanbischofs gibt eine Correspondenz im „Vtld." Ausdruck wie folgt: Sie ist eine Friedens-, Ehren- und Freudenfahrt in des Wortes bester Bedeutung und eine den thurgauischen Katholiken unvergeßliche, denkwürdige Feier. Gewiß! Auch der hochw. Oberhirte nimmt, wie wir auch aus seinem eigenen Munde vernahmen, angenehme Erinnerungen mit sich. Der begeisterte Empfang, der ihm z. B. in unserer doch weit überwiegend protestantischen Residenz zu Theil geworden, hatte sichtlich einen tiefen, wohlthuenden Eindruck auf ihn gemacht. Unter feierlichem Geläute und Geschützesdonner, mit feierlichem Geleite zog er, von Ermatingen kommend, in unsere freundliche Hauptstadt ein, schon in ziemlicher Entfernung von derselben von ganzen Schaaren Volkes erwartet, gewiß nicht bloß aus Neugier, sondern, wie die pietätvolle Haltung bewies, in richtiger Würdigung der Weihe und Bedeutung des Augenblickes. Der hochwürdigste Bischof nahm, durch die Straßen der freudig bewegten Stadt fahrend, Quartier in dem jetzt als Pfarrhaus dienenden stillen Kapuzinerkloster, wo er in kleinem Kreise sich eine kurze Erholung von der Mühseligkeit seines ersten Tagewerkes auf thurgauischem Boden gönnte.

Unter Vorantritt der Stadtmusik holte ihn andern Morgens die Prozession feierlich in die reich geschmückte katholische Stadtkirche ab. Und dieser Gottesdienst wird jedem der Anwesenden im Andenken bleiben. Denn nach einer trefflichen, der kindlichen Fassungskraft angepaßten Predigt des hochw. Hrn. Kanzler Bohrer und nachdem der Akt der Spendung des hl. Sakramentes an etwa 400 Kindern vollzogen war, richtete auch der hochwst. Bischof Worte innigster und herzlichster Liebe an die Firmlinge und an die Pathen, und manches Männerauge füllte sich mit Thränen der Wehmuth und Freude. Denn für uns katholische Thurgauer bedeutete ja, nochmals sei es gesagt, der Tag den Abschluß einer Periode bittern Kampfes, den wir nun ruhmreich, bis an's Ende getreu bestanden haben.

Das thurg. katholische Volk feierte einen Tag, wie ihm bis jetzt wohl noch keiner beschieden, wie der ehrwürdige Bischof selbst, einen Friedens-, Ehren- und Freudentag. Dieses erhebende Gefühl war es, welches diesen Tagen eine höhere Weihe

gibt, welches, wenn auch unausgesprochen, von den Tausenden mitempfunden wird. Und dieser Harmonie konnte sich ja auch unsere Regierung nicht entziehen; denn mit Freuden, so bestätigte der eine ihrer beiden Abgeordneten, Hr. Reg.-Rath Hafter, machte sie Gebrauch von der Einladung des katholischen Kirchenrathes, an dem zu Ehren des hochwst. Bischofs veranstalteten Festmahl sich vertreten zu lassen, und drückte auch ihrerseits durch ihren Sprecher die Hoffnung auf ein künftiges versöhnliches Verhältniß zwischen Kirche und Staat aus. Derselben Hoffnung und dem festen Willen, soviel an ihm und in seiner Pflichterfüllung liege, zu deren Verwirklichung beizutragen, lieh auch der hochwürdigste Bischof von Herzen kommenden und die Herzen aller Anwesenden sympathisch berührenden Ausdruck, indem er ausdrücklich betonte, ganz im Einklang mit der Intention des hl. Vaters, durch liebevolles Entgegenkommen die unseligen kirchenpolitischen Mißstände soviel möglich aus der Welt zu schaffen. Bischof Fiala will im Frieden mit dem Staate leben — das ist gewiß auch die Bedeutung des Besuches gewesen, den er dem Regierungspräsidenten abstattete — unbeschadet der unveräußerlichen Rechte der Kirche, mit Empfindungen des Dankes, der Freude und der Hoffnung.

Die schönen Worte des Bischofs, gewissermaßen seine Programmrede, bildeten augenscheinlich den geistigen Mittelpunkt des festlichen Mahles, an den sich die übrigen Reden mit Empfindungen des Dankes, der Freude und der Hoffnung naturgemäß anlehnte....

An uns thurgauischen Katholiken liegt es gewiß nicht, wenn der Friede im Laufe der Zeit neuerdings gestört werden sollte. Wir sind durch die Schule der Erfahrungen, beinahe seit dem Bestehen des Kantons, belehrt, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. Aber dieselbe Schule hat uns auch ein unbeugsames Rechtsgefühl bewahrt und wir dürfen stolz sein auf den Ruhm, sozusagen, wie ein Mann die Principien unseres Glaubens durch alle Fährlichkeiten hochgehalten und in unsern schwierigen Verhältnissen nie einen Augenblick gewankt zu haben. Ja, wir dürfen stolz sein und erhobenen Hauptes ganz katholischen Kantonen zurufen: Macht's nach!

Rom. Der piemontesischen Mißwirthschaft ist es wieder gelungen, eines der großartigsten Institute, welche durch 7 Jahrhunderte ein Asyl für die leidende Menschheit war, finanziell vollständig zu ruiniren, nämlich das weltberühmte Hospital di Santo Spirito. — Am rechten Tiberufer, in der Nähe der Engelsburg und des Vatican gelegen, bedeckt das Riesengebäude einen ungeheueren Flächenraum. Ein einziger unter Sixtus IV. im Jahre 1471 gebauter Krankensaal hat eine Länge von 126, eine Breite von 12,35 und eine Höhe von 13,58 Meter. Die Päpste haben von Innocenz III. an bis auf Pius IX. bedeutende Summen auf die stete Vervollkommnung des Hospitals verwendet und dasselbe mit reichen Mitteln ausgestattet. Durch die Freigebigkeit der Päpste und hoher fürstlicher Persönlichkeiten war dieselbe so reichlich dotirt, daß sie über eine jährliche Rente von 1,133,678 Lire verfügte. — Und jetzt? Am 20. Juli referirte der Direktor des Hospitals, Cavaliere Augusto Silvestrelli vor der versammelten Hospitals-Commission, wie folgt: „Sie haben die Güte gehabt, mir am 20. Juni die Direktion dieses Hauses anzuvertrauen. Ich habe einstweilen dankbar die auf mich gefallene Wahl angenommen mit dem Bemerken, daß ich vor der endgiltigen Uebernahme des Amtes mich vorerst über den finanziellen Stand der Anstalt, sowie über den inneren Geschäftsgang unterrichten wolle. Ich kann Ihnen heute nur ein sehr betrübendes Bild von dem heutigen Zustande des Hospitals entwerfen. Verschiedene Ursachen verschiedenartiger Natur haben dazu beigetragen, daß das Patrimonium, welches vordem eine Rente von einer Million und 133,678 Lire abwarf, heute nur mehr 64,018 Lire disponibler Rente erträgt. — — Das ist das Ergebniß der 15jährigen Verwaltungen durch die „Befreier Roms aus der Knechtschaft der Päpste"! („Germ.")

Deutschland. Um den im Reichstag erhobenen Forderungen betr. Sonntagsruhe wenigstens scheinbar entgegenzukommen, hat der Reichskanzler bei den Regierungen der Bundesstaaten die Anstellung einer Untersuchung über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen in Anregung gebracht — eine Enquete darüber, ob ein Gebot Gottes im „Lande der Gottesfurcht und frommer Sitte" erfüllt werden dürfe und solle! — Ueber die Art und Weise, wie zunächst in Preußen, durch Circular vom 23. Juli an die Kreisregierungen, die Untersuchung organisirt worden, urtheilt die „Germania": „Auf uns macht diese Enquete den Eindruck, als ob sie nicht für, sondern gegen das Verbot der Sonntagsarbeit gerichtet sei, um ein solches von Vornherein unmöglich zu machen. Wenn man übrigens das Gebot Gottes bei Seite schiebt, die Naturgesetze unberücksichtigt läßt, und vor den trefflichen Einrichtungen und Erfahrungen des industriellsten Staates England die Augen verschließt, dann ist allerdings eine solche Enquete nichts Auffallendes."

Oesterreich. Die unsern Lesern bekannte Ehedispens-Affaire Popper-Castrone ist dadurch zum Abschlusse gelangt, daß die „katholische" Comtesse Blanca de Castrone ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt und den reichen Juden Popper civiliter geheirathet hat.

Irland. Dem Vernehmen nach wird das irische Plenarconcil gegen Ende Oktober oder doch Anfang November beginnen. Als Versammlungsort ist Maynooth in der Nähe von Dublin gewählt. Das Colleg ist wohl das größte der Welt. Es hat 800 Zöglinge, welche dort ihre gesammten Studien machen; sie können auch die academischen Grade in der Philosophie und Theologie erwerben.

Amerika. Ecce Sacerdos! Vom greisen Erzbischof Kenrick, einem Achtzigjährigen, berichtet eine St. Louiser Zeitung, daß er in der Zeit vom 30. Juni bis zum 18. Juli, in 18 Tagen, 16 Gemeinden besucht, in jeder eine längere Predigt gehalten, und zwar nicht nach der Manier gewisser „Apostel des Unglaubens", überall dieselbe, sondern jedesmal eine andere, in jeder Gemeinde durchschnittlich über 100, im

Ganzen 1625 Personen gefirmt und zwischendurch 608 Meilen per Eisenbahn und 146 Meilen in Kutschen über holperige, staubige Landstraße, mitten im glühenden Sommer, zurückgelegt hat.

Und abermals Ecce Sacerdos! Vom greisen Jesuiten-Missionär P. Weninger, ebenfalls einem Achtzigjährigen, lesen wir im „Wanderer" von St. Paul: „Seit der Frohnleichnamsfeier hielt er drei Missionen in der Diöcese Green Bay. Die erste derselben war die zu Ahnapec. Diese Gemeinde ist eine böhmisch-deutsche. An diese schloß sich die zweite zu Forestville. Die Gemeinde ist eine irisch-deutsche. Dieser Mission folgte die zu Clarks Mils bei Manitowoc. Es ist eine deutsch-irische Gemeinde, d. h. die Majorität deutsch. Die auffallendsten Bekehrungen begleiteten diese Missionen."

Australien. In einem Meeting zu Sidney haben Klerus und Volk ihrem Erzbischof, dem letzten Monat zur Cardinalswürde erhobenen Msgr. Moran, ein Huldigungs- und Gratulationstelegramm übersandt, zugleich mit der Bitte, er möge dem hl. Vater den Dank der australischen Katholiken übermitteln. Sie hoffen den neuen Cardinal, den ersten Australiens, nach einer glücklichen Rückreise bald wieder begrüßen zu können. Schon jetzt werden großartige Vorbereitungen für den Empfang des Cardinal-Erzbischofes getroffen.

Verschiedenes.

Moderne Pädagogen. Dem „Bad. Beob." wird geschrieben: „Im Juni dieses Jahres fand die alljährige Lehrerinprüfung statt. Als Examinatoren fungirten die Oberschulräthe Wendt und Sallwürk, beide preußischer Herkunft. Herr Wendt stellte an eine Candidatin aus der deutschen Literaturgeschichte die Frage: „Wie viel Mal war Göthe verliebt?" Die Candidatin erröthet: darauf bemerkt Herr Wendt: „Nun, Sie werden doch glauben, daß ein junger Mann ein Bischen verliebt ist?" Die Candidatin bleibt die Antwort schuldig. Eine weitere Frage Wendt's war die folgende: „Sie haben Rousseau's „Emil" gelesen?" Nein. „Was wissen Sie von Voltaire und Rousseau überhaupt zu sagen?" Antwort: „Ihre Schriften haben viel zur französischen Revolution beigetragen!" „Niemals", rief Herr Wendt pathetisch aus. Ueber die erste Frage unsere Meinung auszusprechen, verbietet uns der Anstand. Eine katholische Candidatin über Rousseau's „Emil" fragen, verräth die Absicht, dessen erfundene Behauptung von der Erziehung der Mädchen in den Klöstern von ihr zu hören, abgesehen von dem absurden Grundgedanken des ganzen Romans. Die Behauptung aber, daß Voltaire's und Rousseau's Schriften nichts zur Revolution von 1789 beigetragen hätten, zeugt von einer dicken Unwissenheit in der Geschichte dieser Revolution, oder von einem ganz bedenklichen Mangel an wissenschaftlicher Befähigung. Beide Eigenschaften können wir aber nicht als wesentliche Merkmale eines Oberschulraths und Examinators gelten lassen. Dem Publikum jedoch möchten wir die Frage vorlegen, ob durch solche Fragen bei einer Lehrerinprüfung die Grenze des Erlaubten nicht überschritten ist."

* * *

Weltkirche! An die Stelle der bisherigen katholischen, d. h. allgemeinen Kirche, ist „bekanntlich", seit deren „Abfall im Vaticanum", die altkatholische Weltkirche getreten! Von deren Umfang erhält man eine Ahnung, wenn man im „Amtlichen altkath. Kirchenblatt" für Deutschland folgende Angaben liest: „Gegenwärtig sind 48 Priester in der Seelsorge thätig. Mehrere altkatholische Geistliche enthalten sich der priesterlichen Thätigkeit. Die größte altkatholische Gemeinde besteht in Breslau. In dieser Gemeinde kamen verwichenes Jahr auch die meisten Funktionen (Taufen u. s. w.) vor. Nach Breslau folgt München mit der größten Ziffer der geistlichen Amtshandlungen. Die Zahl der altkatholischen Religionsschüler ist in München am größten. Im heurigen Sommersemester studiren in Bonn 3 Deutsche und 3 Oesterreicher altkatholische Theologie. — Nun wird aus Breslau geschrieben: „Wie es um die „Größe" der hiesigen altkatholischen Gemeinde bestellt sein mag, das hat uns die vor kurzem stattgehabte Beerdigung des als Altkatholik gestorbenen ehemaligen Pfarrers von Canth, Lic. Buchmann, ahnen lassen, zu der sich zur Noth ein knappes halbes Hundert Leidtragender eingefunden hatte. Wenn die größte Gemeinde Deutschlands so stark ist -- wie „erheblich" mögen dann erst die anderen sein!"

Personal-Chronik.

Graubünden. Am 10. verschied im Kloster Disentis hochw. Prior P. Placidus Tenner, im 72. Lebensjahre.

Luzern. Der Regierungsrath hat am 12. hochw. Rector Michael Kaufmann in Sursee zum Professor der I. Realklasse in Luzern und hochw. Vikar Martin Hunkeler in Menznau zum Pfarrer in Menznau gewählt.

— Münster. Das Stift hat am 12. zum Pfarrer von Schwarzenbach hochw. Kaplan Bühlmann in Reiden gewählt.

Offene Correspondenz.

Nach S. Wir freuen uns aufrichtig, unser Urtheil auch anderweitig, und zwar von sehr competenter Seite, bestätigt zu sehen. So schreibt der in Lob und Tadel so behutsame Redactor des „Zürcher „Evang. Wochenbl.": „Ulrich Dürrenmatt, der Berner Volkszeitungsschreiber, ist nach unserer Ansicht gegenwärtig der einzige wirklich volksthümliche Dichter der Schweiz."

Nach F. Leider kam mir Ihre Correspondenz erst per Umweg über Solothurn zu, daher zu spät. Briefe und Correspondenzen bitte an meine Adresse nach Menzingen zu senden.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1884 à 1885.

	Fr.	Ct
Uebertrag laut Nr. 29:	16,051	52
Aus der Gemeinde Leutmerken	50	—
Vom Piusverein d. Stadt Solothurn	15	—
Von der St. Joseps-Bruderschaft in Solothurn	15	—
Von der Maria-Himmelfahrts-Bruderschaft in Solothurn	20	—
Aus der Pfarrei Lowerz	30	—
" " " Alpthal	11	—
" " " Lunkhofen:		
a. Oberlunkhofen	40	—
b. Unterlunkhofen	24	—
c. Arni	25	—
d. Rottenschwil	12	—
e. Piusverein Lunkhofen	30	50
Von der St. Anna-Congregation in Solothurn	20	—
Von N. N. in Solothurn	5	—
Aus der Pfarrei Holderbank	22	—
" " " Hüttweilen	60	—
" " " Grenchen	48	—
" " " Brülisau	25	—
" " " Witterswil-Bättwil	10	—
" " " Greppen	20	—
" " " Wohlen I. Rata	165	—
" " Dompfarrei St. Gallen	350	—
Vom löbl. Frauenkloster in Altdorf	35	—
Aus der Pfarrei Pfaffnau	75	—
	17,059	02

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Soeben ist im Verlage von **B. Schwendimann** in Solothurn erschienen:

Das fromme Gretchen.

Gedicht
von
Joseph Wipfli,
Pfarrhelfer in Entfelden.
(Separatabdruck aus der „Christl. Abendruhe.")
8 Seiten. 16⁰. Preis: 5 Cts.

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.
32 Seiten 16⁰ mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Preis 45 Cents.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Kollegium Maria-Hilf in Schwyz,

unter der Leitung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel. Es umfaßt:
1. einen vollständigen philosophischen Kurs;
2. ein Gymnasium von 6 Klassen.
3. eine Realschule von 4 Klassen, die an ihrer merkantilen Abtheilung die Zöglinge für den Handelsstand, in ihrer technischen Abtheilung für den Eintritt in den 1. Kurs des Polytechnikums vorbereitet.
4 Vorbereitungskurse. **Wiedereröffnung am 14. Oktober.**

(H3369Q) **Der Rector.** 59³

Matth. Lienhardt in Einsiedeln, Schweiz.

Fabrication plastischer Artikel
insbesonders
religiöser Gegenstände in Elfenbein- und Steinmasse, Gyps und Holz.

Crucifixe mit schwarz polirtem oder geschnitztem Kreuz, zum Hängen und Stellen, für **Kirchen, Schule** und **Haus,** in verschiedenen Grössen.
Heiligen- und **Marien-Statuetten, Weihnachts-Krippen, Engel,** betend, stehend oder knieend.
Medaillons (Tafeln), Heiligenbilder und Gruppen, **Reliefs in Elfenbeinmasse,** in einfachen, verzierten und vergoldeten ovalen Bronce- (Messing-) Rahmen und in schwarz polirten Oval-Rahmen mit Oval Glas.
Weihkessel, Engel und Heiligenbilder von Elfenbeinmasse mit Muschel und in Holz geschnitzt mit Christus.
☞ *Statuetten: Madonna, Auferstehung, Weihnachts-Gruppen und Engel, schön decorirt und vergoldet, sind stets auf Lager.* 55²

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. J. Schusters

Handbuch zur Biblischen Geschichte.

Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Mit Karten, Plänen und vielen Holzschnitten. Neu bearbeitet von Dr. J. B. Holzammer. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Erscheint vollständig in 12 bis 14 monatlichen Lieferungen à Fr. 1. 35.

Erste Lieferung. gr. 8⁰. (VI u. 128 S.) Mit dem großen Plan von „Jerusalem zur Zeit Christi." Fr. 1. 35.

Vorstehendes Handbuch soll vor allem den Lehrer und Geistlichen in Stand setzen, sich auch ohne Fachstudien und eine förmliche Bibliothek von naturwissenschaftlichen, historischen, archäologischen, exegetischen und dogmatischen Werken die zu einer gediegenen Erklärung der biblischen Geschichte nothwendigen oder nützlichen Kenntnisse zu verschaffen. Zugleich aber ist das Handbuch auch für die weitesten Kreise der katholischen gebildeten Welt berechnet, um ihnen das Wichtigste aus der hl. Geschichte vorzuführen, und sie gegen die ebenso zuversichtlichen wie grundlosen Einwände des modernen Unglaubens zu waffnen. 57

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** und **Münster** ist soeben erschienen:

Gobat, J., Abbé, **Liebesopfer für die armen Seelen im Fegfeuer.** Sammlung leicht gewinnbarer Ablässe. Aus dem Französischen. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 112 S. 16⁰. br. 55 Cts.

Das vorstehende Büchlein eignet sich so recht zur Massenverbreitung und dürfte durch Empfehlung der hochw. Geistlichkeit auch in Deutschland bald Eingang finden. Die 1. Aufl. des französ. Originals war kurz nach Erscheinen vergriffen.

Nagelschmitt, H., Oberpfarrer, **Begräbnißreden.** II. Theil. (Gelegenheitsreden. IV. Bd.). 368 S. gr. 8⁰. br. Fr. 4. —

Schneider, Dr. Wilh., **Der neuere Geisterglaube,** Thatsachen, Täuschungen und Theorien. 2. verb. und bedeutend vermehrte Aufl. 566 Seiten. gr. 8⁰. br. Fr. 8. —

Auf dem Gebiete des Spiritismus ist das vorstehende Werk als das reichhaltigste und gründlichste anerkannt worden. Die neue Auflage ist um 120 Seiten vermehrt. 58

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.